This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

PF
5881
C9

UC-NRLF

$B 125 110

YC117508

· FROM · THE · LIBRARY · OF ·
· KONRAD · BURDACH ·

Die deutschen Sprachinseln

im

Süden des geschlossenen deutschen Sprachgebietes

in ihrem gegenwärtigen Zustande.

Nach einem im kärntnerischen Geschichtsvereine gehaltenen Vortrage

von

Carl Freiherrn v. Czoernig
k. k. Hofrath.

Klagenfurt, 1889.
Commissionsverlag von F. v. Kleinmayr.

PF5881
C9

Vorwort.

Der kärntnerische Geschichtsverein zu Klagenfurt übt den Brauch, jährlich zur Winterzeit den Mitgliedern eine Reihe von Vorträgen zu bieten.

Zu einem solchen aufgefordert, wählte der Verfasser den auf dem Titelblatt bezeichneten Gegenstand; der hierüber gehaltene Vortrag wurde in der „Klagenfurter Zeitung" im Laufe des Februar 1889 veröffentlicht.

Da es nun vielleicht auch weiteren Kreisen erwünscht sein könnte, über den gegenwärtigen Bestand der deutschen Sporaden, welche im Süden des geschlossenen deutschen Sprachgebietes liegen, Nachricht zu erhalten, wurde der erwähnte Vortrag mit verschiedenen Erweiterungen und Ergänzungen im vorliegenden Schriftchen wiedergegeben.

Klagenfurt, im März 1889.

Czoernig.

M324163

In jenem Gebiete, in das Sie mich heute freundlichst begleiten wollen, ist allerdings der deutsche Laut an vielen Orten, wo er einst überwog, verklungen. Doch leben dort noch so manche vereinzelte Gruppen unserer Stammesgenossen, die uns vom früheren Zustande Zeugenschaft geben; leider sind auch sie unter dem Einfluß der heutigen politischen und Verkehrs-Verhältnisse vielen Orts im Dahinschwinden begriffen.

Weit kann und darf ich der kurz bemessenen Zeit halber nicht ausgreifen. Groß wäre zwar die Versuchung, Näheres über die Gothen in der Krim mitzutheilen, an deren Südküste mehreren Orts, vorzüglich in den Dörfern Kikineïs, Liména, Simeïs und Alupka eine blondhaarige, langgesichtige Bevölkerung mit hohen, rückwärts platt zusammengedrückten Köpfen — die freilich heute griechisch oder tatarisch redet — sehr verbürgten Nachrichten zufolge gothischen Ursprunges ist. Seit Beginn des dritten Jahrhunderts n. Chr. daselbst angesiedelt, betheiligten sich die Tetraxiten, wie die taurischen Gothen genannt wurden, nicht an der Wanderung ihrer Stammesgenossen nach Westen, sondern behaupteten bis zur türkischen Invasion eine gewisse Selbstständigkeit, den Namen „Gothia" für Kirche und Land, und bis in's 18. Jahrhundert hinein — wie einige Spuren weisen — ihre gothische Sprache. Dies nach Zeugniß des Franziskaners Ruysbroek (1253), des Venezianers Josaphat Barbaro (1452) u. a. Von ihrer Sprache, die der Münchner Schiltperger (um 1410) als „Kuthia sprauch" erkundet hat, sammelte der kaiserliche Gesandte in Constantinopel, Augier Busbecq, im Jahre 1562 Proben.

Da diese, wie schon bemerkt, sprachlich längst erloschene Gruppe aber weit außerhalb des von mir gewählten Gebietes liegt, begnüge ich mich mit der Hinweisung auf das bezügliche Buch W. Tomaschek's.*)

*) Die Gothen in Taurien. Wien, Hölder, 1881.

Einzelne Forscher wollen auch in den Guanchen, welche die glücklichen Inseln, die Canarien, zur Zeit ihrer Entdeckung im 14. Jahrhundert bewohnten, Germanen, und zwar Nachkommen der vom africanischen Continent verdrängten Vandalen erblicken. Doch steht diese Annahme auf schwachen Füßen, denn es ist wenig wahrscheinlich, daß ein immerhin schon halb civilisirter, dem (allerdings arianischen) Christenthum gewonnener Stamm wieder in den Zustand der Steinzeit versinken und alle errungene Ausbildung gänzlich verlieren konnte; auch die Sprache der Guanchen deutet auf berberische Abkunft.

Doch wie dem auch sei, bleiben wir in Europa, und zwar innerhalb der engsten Grenzen, in welche ich den Gegenstand zu bannen vermag.

Folgender ist der Verlauf der südlichen Begrenzung des compacten deutschen Sprachgebietes vom Südfuße des Monte Rosa an, wo sich französische, deutsche und italienische Sprache berühren. Dieses triplex confinium liegt bei Issime, nahe dem Einflusse des Lysbaches in die Dora baltea. Von da an durchquert die nunmehr italienisch-deutsche Sprachgrenze die oberen Becken der Sesia und der Anzasca, zieht zum Monte moro und folgt weiters der italienisch-schweizerischen Staatengrenze bis zum Ofenberg. Sodann schneidet sie das deutsche Pommat (italienisch Formazza, den obersten Theil des Ossolathales) vom Königreich Italien ab und schließt auch noch Bosco (zu Deutsch Gurin) ein, die einzige deutsche Tessiner Gemeinde. Weiter nördlich wird die Grenze zwischen Wallis und Uri gegen Tessin erreicht, dann über den Gotthardt der Piz Ravetsch. Von hier an begrenzen die Romaunschen oder West-Ladiner das deutsche Sprachgebiet im Süden, so daß das vordere Rheinthal bis Tamins romaunisch bleibt; dann bildet der Rhein bis Ems die Grenze, welche dann über den Sertigpaß in Verfolgung des nordrhätischen Hauptkammes bis zur Landesgrenze bei Finstermünz zieht.*)

Von da bis zum Stilfserjoche fällt sie mit der schweizerisch-tirolischen Landesgrenze zusammen. Nun berühren sich wieder Deutsche und Italiener; ihre Scheidelinie geht über den Ortler und Cevedale auf dem Gebirgszug weiter, der das Martell- und Ultenthal vom Nonsberg trennt, dessen oberste vier Dörfer aber in's deutsche Gebiet fallen. Längs der Mendel zieht sie nach Süden und überschreitet bei Salurn die Etsch; diesem Flusse läuft sie nun in einiger Entfernung parallel

*) S. auch Dr. L. Neumann, Die deutsche Sprachgrenze in den Alpen. Heidelberg 1885.

in südnördlicher Richtung bis zum Rosengarten. Auch nördlich von Salurn bis gegen Bozen sind längs der Etsch zahlreiche Italiener eingedrungen, doch hat das Deutschthum mit Ausnahme der Gemeinde Pfatten jetzt nennenswerthe Verluste nicht mehr zu beklagen, und ist heute in sichtlichem Wiedergewinnen des an den Etschufern verlorenen Terrains begriffen.

Vom Rosengarten bis zum Kronplatz bei Bruneck, von da südöstlich bis zum Monte Cristallo sind Ostladiner unsere Nachbarn. Weiter ist die kärntisch-venezianische Landes- zugleich Sprachengrenze bis Pontebba, doch greift das deutsche Element an zwei Orten, Sappada oder Bladen, dann Timau oder Tischlwang über die Reichsgrenze in das italienische Sprachgebiet hinüber. Unterhalb Hermagor beginnt die deutsch-slovenische Sprachgrenze; sie geht durch das sprachlich gemischte Untergailthal, bezieht die Gemeinde Weißenfels in Ober-Krain (700 Einwohner) in's deutsche Sprachgebiet ein, erreicht bei Rosegg die Drau und folgt dieser, im Allgemeinen etwas nördlich von ihr verlaufend; bei Spielfeld trifft sie die Mur und zieht längs diesem Flusse bis zu dem an der ungarischen Grenze gelegenen Städtchen Radkersburg, dem südöstlichen Grenzpfeiler geschlossenen deutschen Sprachgebietes.

Südlich von diesem geschlossenen Gebiete wohnen nun verschiedene größere oder kleinere Gruppen unserer Stammesgenossen. Ueber den Ursprung, die sprachlichen Besonderheiten und die gegenwärtigen Verhältnisse derselben etwas Näheres mitzutheilen, ist Aufgabe dieses Schriftchens.

Zunächst bemerke ich indeß, daß ich die in den Städten, wie Triest, Pola, Venedig u. s. f. meist seit neuerer Zeit angesiedelten Deutschen weiter nicht zu besprechen gedenke; auch Marburg a.D., welches ringsum von slovenischen Gemeinden umgeben ist, und daher als eine Sprachinsel sich darstellt, kann ich in den Rahmen dieser kurzen Mittheilung ebensowenig einbeziehen, als die zum größten Theile von altersher besiedelten anderen deutschen Städte und Märkte in Südsteiermark, Krain und dem südöstlichen Theile Kärntens. Doch erwähne ich Görz, wo seit der Zeit der Kreuzzüge im Gefolge der Grafen deutsche Burgmannen sich ansiedelten und wo in ununterbrochener Folge seither ein deutscher Bevölkerungstheil besteht, Trient, dessen Unterstadt noch im Jahre 1493, als sie der Ulmer Dominikaner Felix Faber besuchte, rein deutsch war, und Laibach, dessen ansehnlicher deutscher Bevölkerungstheil schon im 11. Jahrhunderte erwähnt wird.

Ebensowenig erlaubt mir die Zeit, Ihre Aufmerksamkeit auf die zahlreichen deutschen Adelsgeschlechter zu lenken, welche im Süden ihre Stammsitze gründeten. Besonders zahlreich saßen sie in Friaul, wohin eine lange Reihe deutscher Patriarchen von Aquileja sie gezogen hatte; im italienischen Antheile des Landes sind sie übrigens heute sämmtlich verwälscht oder verschwunden. Dagegen ist der Adel Krains fast ausschließlich deutsch.

Ich beschränke mich demnach lediglich auf die bäuerlichen Gruppen, welche zugleich Reste der ältesten deutschen Besiedlungen im Lande sind.

Die westlichsten dieser Ansiedlungen bilden die deutschen Dörfer in Piemont, am südlichen und östlichen Fuße des Monte Rosa, dann im Schweizer Canton Tessin. Es sind dies, von Westen an gerechnet: Gressoney la Trinité und Gressoney St. Jean, die Heimat zahlreicher Handelstreibenden, wo Kirche und Schule deutsch sind, und Issime am oberen Laufe des Lys; Alagna an der oberen Sesia; Macugnaga am Quellbach der Anza; Rima an einem solchen der Sermenta; Rimella am Mastalone, der bei Varallo in die Sesia mündet; diese Gruppe kann man mit Fug und Recht „die Deutschen am Monte Rosa" nennen. Viel weiter nördlich liegt Pommat (italienisch Formazza) an den Quellen des Toce. Alte, höchst exclusive, bis in's 18. Jahrhundert herabreichende Beschlüsse der Landsgemeinde, welche jeden Zuzug Fremder ausschlossen, haben in Pommat die Erhaltung der deutschen Nationalität ermöglicht. Endlich besteht südlich des St. Gotthard-Passes, im Canton Tessin, Bosco, zu deutsch Gurin, in der Valle Rovana, einem Seitengraben des Maggiathales. Seine älteste Urkunde ist vom Jahre 1253; Predigt und Gebet sind deutsch. Das am Südende des Ossolathales, nahe dem Einfluß des Toce in den Langen See gelegene, einst deutsche Ornavasso ist derzeit gänzlich italianisirt. Alle diese Gemeinden, unter denen Gressoney und Pommat sprachlich die widerstandsfähigsten sein dürften, zählen gegenwärtig zusammen nicht mehr als 3500 Deutschredende unter ihren (im Jahre 1878: 7444) Einwohnern, die Hälfte der vor vierzig Jahren bestandenen Zahl. Alle, mit Ausnahme von Rimella (wo wenigstens 1880 noch deutsche Predigt bestand), sind vom deutschen Wallis nur durch hohe Berge, nicht durch romanisches Sprachgebiet geschieden. Ihre Sprache gehört dem burgundischen Zweige des Oberdeutschen an, jener Mundart, in welcher einst Chrimhild den Helden Siegfried entzückt haben mag. — Doch sind

auch alemannische Anklänge, sowie im Satzbau romanische Einflüsse bemerklich, wie dies die folgende Sprachprobe darthun mag.

Ich wähle hiezu den Beginn der Parabel vom verlorenen Sohn.

E mâ hègghèbed zwei buëbe.

Dr jungschto hèd dschîm attó g'seid: atto, gèmmer van ouwem gued was mer g'hèrd, unn der atto hèmmo g'gäd was mo g'hêrd.

Etliche tage dernâë*) der jungerô van disi chinne hèggêcht alls was er g'hèbe hèd, unn isch wît g'ganged, unn er hèd alls usferlumpôd.

Wië-s alls ferputzt hèd ghèbe, düe ischt in diz land en grosse hungersnôt entrötted; düe isch der in d'enge g'chjemmed.

Düe isch-er zue-n-eme bûr g'ganged u-hèd schi duë verdingôd; desche bûr henne g'schiccht d'schwî hiëte.

Aber düe wäre dèr frô g'sî, wemmo-mo hèdde g'gä g'nueg z'èsse fan dem wuâ-sch de schwîne gäm, aber niemo hèmmo schî g'gä.

Z'lètscht nua-dem dass er schich b'sunne hèd, hèd-er denccht: wê fil hèd min-atto chnèchte di mê z'èsse hein als-ne g'hêrd, onn ech mûss hie fa-hunger schtèerbe.

E-gein z'mîm atto on jiemo: mîn atto, e hèn-do ferzirned onn hèn gège Gott g'sennogôd.

Onn e be nemme werdig dass ier mech fir ous chinn angêched; aber gêched-mech fir ouwe chnècht.

Èer hèd-sche bbèrd onn isch zem-atte g'ganged; unn dür atto hènne fa wîtem g'sèhid, onn hèd ds-hèerzwê g'hèbed; onn isch-mo èngège g'ganged o-hènne umàermôd.

(Aus Greffoney; nach Albert Schott, Die deutschen Colonien in Piemont, Stuttgart 1842.)

Aus den vorhandenen Urkunden ergibt sich, daß die Orte im Lysthal bereits vor dem Anfang des 13. Jahrhunderts, die übrigen dieser Gruppe zumeist in der zweiten Hälfte jenes Jahrhunderts (Macugnaga sicher zwischen 1261—1291) gegründet worden sind. Die Einwanderer kamen, wie auch ihre Tradition bestätigt, aus dem deutschen

*) In diesem Worte, sowie in den folgenden Sprachproben wurde das dumpfe, an o anklingende a mit dem Buchstaben à bezeichnet.

Oberwallis, welches in dynastischen Verbindungen mit den der Weide und des Waldes wegen neu besiedelten Hochthälern stand.*)

Die Schweizer Gemeinden Simpeln und Ruden am Südabhange des Simplon wurden vom Norden her besiedelt und sind, sowie die große deutsche Gemeinde Obersaxen, dann das Hinter-Rheinthal mit Hinterrhein, Nufenen und Splügen, endlich der Kreis Thusis vom romaunschen Element nicht vollständig eingeschlossen. Die Deutschen im Hinter-Rheinthale sind Alemannen, deren Vorfahren von den fränkischen Kaisern zum Schutze der Bergpässe Splügen und St. Bernhardin dort angesiedelt wurden.

Wenn wir uns nun zu den deutschen Sprachinseln in Südtirol wenden, so constatire ich zuerst, daß diese Eigenschaft den vier obersten Gemeinden des Nonsberges: Laurein, Proveis, St. Felix und Unsere liebe Frau im Walde nicht zukommt. Sie hängen nämlich mit dem compacten Sprachgebiet sowohl im Osten, als im Norden zusammen, gehören jedoch in administrativer Beziehung zu Wälschtirol. In diesen vier Gemeinden hatte das Deutschthum schwere Kämpfe zu bestehen, scheint aber daselbst nunmehr mit Hilfe des Wiener Deutschen Schulvereines sich zu befestigen.

Einige wollen durchaus in den Bewohnern dieser Gruppe Gothen erblicken. Die hohe Gestalt der Männer, die ernste Schönheit der Mädchen spricht wenigstens nicht gegen diese Annahme.

Etwa 2800 Deutsche wohnen noch im oberen Fersenthal bei Pergine in den Gemeinden Walzurg, Falise, Gereut, Aichlait, Außerberg, Mitterberg, Innerberg und dem rein deutschen Palu. Diese Leute werden „Mocheni" genannt, da sie das Wort „mochen" (machen) sehr häufig anzuwenden pflegen. Jene von Außerberg, Mitter- und Innerberg, welche Ortschaften zusammen die politische Gemeinde Fieroz oder Vierhöf bilden, stammen von deutschen Bergleuten ab, die zur Hohenstaufenzeit in's Thal berufen wurden. Die anderen aber sind, wie wir sehen werden, nachweisbar langobardischen und fränkischen Ursprungs. Ihre Sprache wird slamprôt genannt — ob in diesem Worte die Wurzel „lombard" oder aber „schlampert" steckt, lasse ich dahingestellt sein. Durch Förderung der k. k. Regierung und des Wiener

*) Näheres über die Deutschen in Piemont und ihre Geschichte s. bei H. Breßlau: Zur Geschichte der deutschen Gemeinden im Gebiet des Monte Rosa und im Ossolathal, in der Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde in Berlin, 16. Bd. 1881, S. 173 ff.

Schulvereines ist hier, im Fersenthal, der Bestand der deutschen Sprache gesichert.

Südlich vom Caldonazzo-See liegen als letzte Reste einer nunmehr größtentheils verwälschten Gruppe St. Sebastian in Folgereit mit über 300 und Lusárn mit etwa 700 deutschen Bewohnern. Nach Folgereit hat der Trienter Fürstbischof Friedrich v. Wangen urkundlich 1208 und 1216 Ansiedler aus der Bozener Gegend berufen, welche 20 Höfe gründeten. In Lusárn hat sich in neuerer Zeit die alte Sprache*) hauptsächlich Dank den Bemühungen des Curaten Zuchristian befestigt.

Unter den deutschen Enclaven im italienischen Staatsgebiet ist räumlich und numerisch auch heute noch die bedeutendste die Gruppe der sieben Vicentinischen, nordwestlich von Bassano auf einem Hochplateau gelegenen Gemeinden Rozzo, Roana, Asiago, Gallio, Foza, Enego und S. Giacomo di Lusiana, mit einem Gesammtgebiete von 440 Quadrat-Kilometern. Der gegenwärtige sprachliche Zustand dieser Gemeinden ist folgender: Asiago, zu deutsch Släge (6176 Einwohner nach der Zählung des Jahres 1881): Die alte Sprache wird gebraucht, mit Ausnahme der Weiler Pennar, Caberlaba und Zocchi, wo man nur italienisch spricht; Enego (3294 Einwohner) und S. Giacomo di Lusiana (4558 Seelen), ausschließlich italienisch; Foza (1817 Seelen): hier sprach vor 40 Jahren Alles deutsch, jetzt nur mehr die Alten; in Gallio (2013 Einwohner) hat sich die alte Sprache nur mehr bei den alten Leuten in der Fraction Ronchi erhalten. Roana (4768 Seelen): Im Orte selbst spricht Alles deutsch, in den Weilern Camporòvere und Canòve nur mehr die Alten. Von Rozzo sind die beiden Fractionen S. Pietro und Pedescala seit Langem italianisirt, im Reste der Gemeinde besteht allgemein der — übrigens in Abnahme befindliche — Gebrauch der alten Sprache. Von 25.137 Bewohnern der sieben Comuni sprechen heute immerhin noch 8000 deutsch. (Nach Bart. Malfatti im Annuario della Società degli alpinisti tridentini XIII, 1886/87.) Ihre Vorfahren sind von Süden gekommen, jedoch ist auch eine theilweise Zuwanderung aus dem deutschen Gebiete bei Pergine (1166) historisch verbürgt. Uebrigens war ja das Deutsche im frühen Mittelalter in diesen Gebieten weit verbreitet. Im Jahre 1307 mußte der Trienter Bischof Bartholomeo Quirini, der nicht deutsch verstand, mit den Abgesandten der heute ganz italianisirten

*) S. über dieselbe: Luserniſches Wörterbuch von Dr. Ignaz v. Zingerle, Innsbruck 1869.

Valsugana — urkundlich Theutonici — mittelst eines Dolmetsches verkehren.

Als im Jahre 1311 die Bewohner von Padua und Vicenza gemeinschaftlich einen Kriegszug unternahmen, hielt ein gewisser Singofredus, der nur von den Letzteren verstanden sein wollte, eine deutsche Ansprache. Also verstand damals wohl jeder Vicentiner deutsch. Auch in einigen südlich von dieser Stadt gelegenen Gemeinden ist bis in das 16. Jahrhundert hinein deutscher Gottesdienst mit deutschen Priestern constatirt, wie solche auch zahlreich aus Deutschland in die sieben Comuni berufen worden sind. Seit der Reformation endete aber dieser Verkehr und die Möglichkeit der Auffrischung der deutschen Sprache durch gebildete Zuwanderer, da die italienischen Bischöfe die Einschleppung der neuen Lehre argwöhnten und verhindern wollten.

Fast gänzlich ausgestorben ist die deutsche Sprache in den sogenannten 13 Comuni Veronesi, nördlich von Verona befindlich, wo nur noch im höchstgelegenen Orte Ghiazza (deutsch: Gliezen) die alte Hausprache kümmerlich fortbesteht. In Campo Fontana wird sie nur mehr von einigen alten Leuten gebraucht. Zwischen diesen 13, dann den sieben Vicentinischen Gemeinden fanden in früherer Zeit einzelne Zuwanderungen statt; so wurde urkundlich 1287 Roverè di Velo, eine der 13, durch Ansiedler aus den sieben Gemeinden bevölkert.

Ghiazza und Campo Fontana sind die höchstgelegenen Fractionen der Gemeinde S. Bartolomeo Tedesco. Die übrigen der 13 Gemeinden heißen: Azzarino, Badia Calavena, Bosco Frizzolane, Campo Silvano, Cerro, Erbezzo, Porcara, Saline, Selvo di Progno, Val di Porro, Velo.

Waren die Bischöfe, wie bemerkt, darauf bedacht, geistliche Einwanderer aus Deutschland fern zu halten, so konnten sie sich andererseits bei ihren Visitationsreisen der Erkenntniß nicht verschließen, daß ein ansehnlicher Theil ihrer Diöcesanen die Lehren der Religion nur dann erfassen könne, wenn sie in der ihnen allein verständlichen alten Sprache mitgetheilt werden.

So entstand der „Kloane Catechismo vor de siben Kameün", zu Padua 1603, 1813 und 1842 gedruckt. Der letzteren Ausgabe ist das hier folgende Gebet des Herrn entnommen:

„Ünzar Vater vön me Hümmele, sai gaéart eür halgar namo; kemme dar eür Hümmel; sai gatáant allez baz ar belt iart, bia in Hümmel, asò af d'earda; ghetüz heüte ünzar proat von al-

tághe; un lácetüz naach ünzare schulle, bia bar lácense naach biar den da saint schullik üz; háltetüz gahütet von tentaciún; un hévetüz de übel. Asò saiz."

Dieſer Unterricht durch Geiſtliche, welche alle abſtracten Begriffe, den ganzen Bildungsgang italieniſch gewonnen hatten, wirkte denn auch zerſetzend auf die alte Sprache. Dieſe gleicht heute, wie Schmeller ſchon vor 35 Jahren ſagte, jener eines hochbetagten, ablebenden Greiſes, der noch ſtammelnd nach Wort und Ausdruck ringt. Die meiſten Leute denken ſchon italieniſch und ſuchen dafür übertragend mühſam den deutſchen Ausdruck. Verbindung und Satzordnung mangeln oder ſind italieniſch geſtellt.

Wenigſtens theilweiſer Einfluß der Prieſterſchaft, die auch zur öſterreichiſchen Zeit ausſchließlich italieniſche Verwaltung, der Dienſt im italieniſchen Heer, Wechſelheiraten mit Romanen, der durch Eröffnung neuer Straßen angewachſene Verkehr, welcher die frühere Iſolirung aufhob, mußten zu dieſem Ergebniß führen.

Es folgen hier einige Sprichwörter aus Bergmann's „cimbriſchem Wörterbuch". Cimbriſch deshalb genannt, weil eine längſt widerlegte Gelehrtenfabel die Leute von den durch Marius im Jahre 101 v. Chr. geſchlagenen Cimbern abſtammen ließ.

Hund dar pillet (bellt) paisset minsche (wenig). Bear küt de barhôt, ischt hörtan amârt (amato) — wer die Wahrheit ſagt, iſt ſtets geliebt.

Bear ghêt leise, ghêt bait, jede dink bil de sain zait.

Bildu bizen, bear ischt der vater un de mutar, ghâin in sine haus, luch sine dienester un sine boart — beobachte ſeine Dienſte und Worte.

Ghâin hörtan mit den, ba bizent meror oder du, asò lirnesich, zenô (andernfalls) vorghecesich.

Es ſei ferner eine Strophe aus dem vielleicht letzten in der Sprache der VII Gemeinden entſtandenen Gedichte mitgetheilt. Ich war im Jahre 1862 in Aſiago, als anläßlich einer Primiz folgendes im Jahre 1858 verfaßte Poëm vorgetragen wurde:

Baz saint die Kränze,
Und baz ist z gefaifach (Muſik),
Und baz von den Klocken
Dez laüten ist?
. . . . . .

Du Släghe, nur tröstdich,
Dein nâmo, Vaterland,
Über aller belte
Gheht horten vür. u. ſ. f.

Aus den XIII Comuni ſtammt folgende Sprachprobe:

Unter dem schatem main hoame holze (des heimiſchen Waldes)
Rastet mai Buler,
Ear hat sich gamachet oan schtigala,
Gamachet es z'korze, l'ignorante!
Es galanget niat'a fenschtar.

(Nach J. Pock)

In ſeinem ſprachlichen Beſtande faſt ganz intact und vielleicht den älteſten Schichten der germaniſchen Bevölkerung entſtammend, iſt das Völkchen von Sauris, zu deutſch „die Zahre". In Venezien, am Wildbache Lumiei, einem linksſeitigen Zufluſſe des oberen Tagliamento, gelegen, beſteht die Gruppe aus den Weilern Ober- und Unter-Zahre, Latteis mit Modt, dann der Maina und zählt 800 Seelen. Hier, durch das 1439 Meter hohe Joch des Monte Pura von der übrigen Welt abgeſchloſſen, erhielt ſich die alte Sprache ſehr rein, übrigens auch eifrig gefördert durch den würdigen Pfarrer Platzer, der dieſelbe ſeit etwa fünfzig Jahren zur Predigt und im Beichtſtuhl anwendet. Mein Beſuch (im Jahre 1880) bei ihm und ſeinen Pfarrkindern wird mir immer eine erquickliche Erinnerung ſein.

Als Sprachprobe von Sauris erlaube ich mir der Vergleichung halber abermals den Beginn der Parabel vom verlorenen Sohne mitzutheilen, wie ſie mir Pfarrer Platzer erzählte:

„Parabel wom werlournen Suhne. A gewisser Mânn hât gehât zween Sühne; der jüngere won ihnen hot gesâgt dem Wâter: Wâter, gebe mir'n Tal des Guëtes, das mir kemet, und er hât ihnen das Guët getalt, und nach beni Toge alles zanânder gepâcket, der jüngere Suhn ungern ischt dahin gean in an beites Lânt und dort hât er verschwenzet sein Guët mit unehrlich Leben; und after dass er hât gehât âlles werfresset, ischt ane grosse Theurung ingewallen im selbigen Lânte, und er hât ângehebet Noath ze leiden, und ischt gean sich ingeben ame Herrn vom sell Lânte und hât ihn geschicket in sein Dorf damit die Wâcken ze hüëten. Er hât verlanget sein Bauch zu wüllen mit Buëcheln, dass die Wâcken hân gessen und kans hât sie ihm

geben. In ihm selbst geand, hât gesâgt: Bîe wiel Tâgewerker im Hause meines Wâters hânt übriges Proat, ma i bere dâ hin wor Hunger; i bar aufstean und gean ze meinem Wâter und im sâge: Wâter, i hân gesündiget im Himmel und wor Dir. I bin nicht bürdig mehr ze riefn mi Dein Suhn. Mach mi als bie an den Deinigen Tagewerker. Und aufsteand ischt er gean ze seinem Wâter, und dâ er bar no beit, sei Wâter hât ihn gesean, er hot si über ihn erbormt, und ihm entgegen geand, ischt ihm gewallen umen Hâls, und hât ihn gebusset."

Gerade nördlich von der Zahre liegt in herrlicher Landschaft, vom Antelao überragt, Bladen, italienisch Sappada, mit 1200 Einwohnern. Ihre Vorfahren kamen im 13. Jahrhundert aus Villgraten in Tirol, von wo sie den Bedrückungen ihrer Grundherren, der Grafen von Görz, entflohen. Diese Gruppe hängt übrigens mit dem deutschen Sextenthal in Tirol zusammen. Als ich sie 1863 besuchte, befanden sich gerade verschiedene Einwohner derselben im Kerker. Von religiöser Manie befallen, hatten sie ein Frauenzimmer als Mutter Gottes, zwölf Männer als Apostel proclamirt und feierten im Walde nächtliche Mysterien, welche zu ihrer Aburtheilung führten.

Tischlwang oder Timau, südlich des Plöckenpasses gelegen und über diesen mit dem deutschen Gailthal zusammenhängend, verdankt seine Besiedlung deutschen Bergknappen aus der Nachbarschaft, welche von den venezianischen Conti Savorgnan dahin berufen wurden. Es zählt gegenwärtig über 1300 Einwohner.

Im Tolmeinischen befindet sich das Dorf Deutschruth (300 Köpfe), dessen Gründer im Jahre 1218 durch den Patriarchen von Aquileja, Berthold v. Andechs, zur Besiedlung herbeigerufen wurden. Eröffnung neuer Straßen und Wechselheiraten mit Slovenen haben aber hier neuestens den deutschen Laut ganz vernichtet.*)

Als ich 1874 den Ort besuchte, konnte ich noch mit mehreren Greisen, deren keiner unter sechzig Jahre zählte, in ihrer alten Sprache verhandeln, oder, wie sie sagten, „toadingen".

Als Probe derselben erzählte mir einer seine Morgenerlebnisse:

Heunt fruo han i mi ang'legt, 's Pfoat, die Hoasen, Stumpfaschen,[1]) Koschpen,[2]) 's Hâmbegele[3]) und die Joppen; da sagt mir mei Weib — 's ischt schon a vierzg Jâhr, dass i mi g'weibt

*) S. Zeitschrift des Deutschen und Oesterr. Alpenvereines 1875, S. 251. (Vom Verfasser.) – [1]) Strümpfe. [2]) Holzschuhe. [3]) Männer-Halstuch.

hab[4]): Nächsten Ertag[5]) gehst auf Tolmein, geh' kauf mer a Hâderle[6]) und bring mers am Pfinzentag[7]) hoam. Nâ, sâg i, unser Haus ischt jüngscht abgebrunnen, kaum hab'n mer's aufgebauen, schau, meine Hoasen sind ganz zerzerret,[8]) i kauf dir koa Hâderle. Ja, meint sie, wirscht wohl dei Geld einer saubern Tschatschen[9]) geben, du Schelm.[10]) Wie i noch dei Schnur[11]) war, hast anders g'redt. Hiatzt bist kluschacht[12]) auf beide Ohrn und pleschacht[13]) auch, g'halt dir's Hâderle. —

Die Leute ſtammen aus der Gegend von Innichen im Puſterthal, wohin ſie bis vor dreißig Jahren jährlich eine Kirchenſpende ſandten, genannt Käfergeld, um ihre Felder vor Inſectenfraß zu ſchützen.

Gleichen Urſprunges — aus Innichen, wohin auch ſie „Käfergeld" an die Kirche ſandten (noch 1875, vielleicht auch heute) — ſind die Bewohner der von Deutſchruth nur drei Stunden öſtlich, doch ſchon in Krain gelegenen Gruppe von Zarz, deutſch: die Zahre. Ihre Vorfahren wurden zur Beſiedlung urkundlich 1283 durch Biſchof Emicho von Freiſing dahin verpflanzt. Ihre Weiler zählen im Ganzen 1000 deutſche Einwohner und heißen in deren Sprache: Ober- und Unter-Hueben, Poreſen, Hinterm Eck, Eben, Torka, Dörfle, Zahre. Die Leute halten darauf, daß ihre Kinder deutſch lernen und zahlen ſogar dafür eigens, was gewiß ein Zeichen ihrer Einſicht iſt.*)

Ich ließ mir in Zarz die Flachsgewinnung beſchreiben:

„Erscht muess i bauen,[1]) na deggen,[2]) nâ žäen, nâ verbrahnen,[3]) nachher in Hoor jäten, ausraafen, zerreissn, nâ abidreschn, nâ brecheln, hecheln, vom Rocken schpinnen, wäschen,[4]) žechtnen,[5]) bleichen, binden,[6]) nâ dem Weber ze geben, dass er wircht,[7]) der Nâtern[8]) ze geben, die das Pfoad macht und die Heftlen zuënäht."

Die öſtlichſte, zugleich bedeutendſte der inmitten der Südſlaven befindlichen deutſchen Enclaven iſt Gottſchee im ſüdöſtlichen Krain. Dieſelbe umfaßt den ganzen Gerichtsbezirk Gottſchee mit Ausnahme

[4]) geheiratet. [5]) Dienſtag. [6]) Tüchlein. [7]) Donnerſtag. [8]) zerriſſen. [9]) Dierndel, im Tolmeiner Dialekt des ſloveniſchen: čeča. [10]) Schuft (nicht Schalk). [11]) Braut (nicht Schwiegertochter). [12]) taub (vom ſloveniſchen gluh). [13]) kahlköpfig (vom ſloveniſchen plešec).

*) Näheres in des Verfaſſers Aufſatz in der Zeitſchrift des Deutſchen und Oeſterr. Alpenvereines Bd. VII, 1876, S. 173.

[1]) Ackern. [2]) Eggen. [3]) Das Saatgut eindecken. [4]) Waſchen. [5]) Vom ſloveniſchen žehtati, mit Lauge begießen. [6]) Winden. [7]) Webt. [8]) Näherin. S. Zeitſchrift des Deutſchen und Oeſterr. Alpenvereines 1876, S. 172.

der Ortsgemeinde Kostel (wo Uskoken und Flüchtlinge aus Bosnien sich niedergelassen hatten), und der Katastralgemeinde Ossiuniz. Im Gerichtsbezirk Tschernembl: Die ganze Ortsgemeinde Stockendorf und die Ortschaften Meierle, Bresoviz, Saderz, Tscheplach und Winkel. Zum Bezirk Möttling gehören die Steuergemeinden und Weiler Bresie, Gaber, Hrib, Perbische, Rosenthal, Sela, Wertschitsch und Semitsch. Zum Bezirk Rudolfswerth: Tschermoschnitz und Pöllandl; zu jenem von Seisenberg: Langenthon; endlich zum Gerichtsbezirk Reifnitz die Katastralgemeinde Masern. Sprachlich gemischt sind in diesem Complex nur die Ortschaften Neu-Winkel, Alben, Alt-Winkel, Wosail, Tscheplach, Bresovitz, Saderz, Wertschitsch, Perbische, Semitsch, Winkel und Meierle.*) Im Ganzen zählt diese große Gruppe in 4200 Häusern nach der Volkszählung vom 31. December 1880 23.443 deutsch redende Einwohner. Hievon entfallen auf den Gerichtsbezirk Gottschee 17.460, Tschernembl 1295, Möttling 756, Rudolfswerth 2725, Seisenberg 919, Reifnitz 288. Zu dieser Zahl kommen noch 3—4000 dahin zuständige Männer, welche als Hausirer in der Fremde herumziehen. Bringt auch dieser bekannte Handel jährlich bis zu 80.000 fl. in's Land und schwingen sich auch Einzelne zu wirklichen Handelsherren auf: Ein Segen für das Gottscheer Land ist dieses Hausirwesen nicht, weder für dessen Bebauung, noch auch für die Sittlichkeit Einzelner; auch sind daselbst die Grundstücke häufig mit schweren, im Handel bedungenen Hypothekarschulden belastet.

Im ganzen Ländchen, soweit nicht in einzelnen Grenzgemeinden Slaven eingedrungen sind, ist gottscheewerisch die Verkehrssprache und es vermögen sich im „Hinterlande", dann in der Altlager Pfarre die Weiber nur in diesem Dialekte auszudrücken.

Derselbe trägt (nach Schröer) den Charakter der bairisch-österreichischen Ostlechmundarten, mit etwas Zusatz von schwäbisch und fränkisch. Der Ursprung der Gottscheer ist keineswegs aufgeklärt, die behauptete Ansiedlung (1348) von 300 kriegsgefangenen Franken und Thüringer Familien, welche Kaiser Karl IV. dem Grundherrn Grafen von Ortenburg geschenkt haben soll, ist nicht nur nicht bewiesen, sondern geradezu widerlegbar; nicht unwahrscheinlich dagegen die Annahme des Zeuß,**) daß wir hier Nachkommen jenes Restes der Vandalen vor uns

*) S. Zeitschrift des Deutschen und Oesterr. Alpenvereines Bd. IX, 1878, S. 273. (Aufsatz des Verfassers.)

**) Die Deutschen und die Nachbarstämme, München 1837, S. 590 ff.

haben, welche in den pannonischen Sitzen ihres Volkes verblieben, als dessen Hauptmasse nach Gallien, später nach Africa zog. Diese Zurückgebliebenen sandten Gesandte noch an Geiserich nach Karthago.

Für die Erhaltung des sprachlichen Bestandes dieses Ländchens sorgt eine ansehnliche Anzahl deutscher Unterrichtsanstalten. Gegenwärtig (Februar 1889) ist ihre Schülerzahl die folgende:

a) Das k. k. Staats-Untergymnasium in Gottschee . . . 81

b) die vom Wiener deutschen Schulvereine unterstützte Fachschule für Holzindustrie 19 Schüler und 7 Schülerinnen, zusammen 26

c) die deutschen Volksschulen, und zwar im politischen Bezirke Gottschee 1269 Knaben, 986 Mädchen, zusammen . 2255

d) außerdem in den zur deutschen Sprachgruppe und dem ehemaligen Herzogthum Gottschee gehörigen, administrativ aber anderen Bezirken einverleibten Gemeinden:

1. Bezirkshauptmannschaft Tschernembl:

Meierle	69 Kinder	
Stockendorf	64 „	133

2. Bezirkshauptmannschaft Rudolfswerth:

Tschermoschnitz	387 Kinder	
Unterwarmberg	80 „	
Pöllandl	88 „	
Langenthon	63 „	418
	Hauptsumme . .	2913

Schüler, von welchen 2806 die deutsche Volksschule*) besuchen, eine stattliche, dauernden Bestand dieser Sprachgruppe verheißende Anzahl.

Es gibt so manche Dichtungen im Gottscheer Dialekt, darunter eine, benannt: „Deu schöne Mörarin" (Meeranwohnerin), welche den Kern der Gudrunsage enthält.

Als Sprachprobe diene das folgende Gedicht, das ich in Schalkendorf bei Gottschee notirte.**)

Deu prawe stiefmueter.

(Die brave Stiefmutter.)

Bie wrüe[1]) ist auw kloin lóandiernle,
es ziehot ahin zer hausbirtin.[2])

*) Mehrere dieser Volksschulen werden vom Wiener Deutschen Schulvereine unterstützt.

**) Dasselbe findet sich auch in Schröer: „Ein Ausflug nach Gottschee", Wien, Gerold 1869, dessen Schreibweise ich folge.

[1]) Wie früh. [2]) Hausfrau.

„oi hausbirtin, ir liebeu main
bas wor a bunderlain tram [3]) ist mir worgegéan
— ber mir den tram auslegen kennot? —
mir alle móarn drai sun auwgeant; [4])
wor euer wanster [5]) ist a wanle [6]) gestéan."
„kloin loandiernle, liebes main,
dan tram leg ih dir sauberst aus:
ih bert dir gräulain derkrankhen tuen!
ih bert werlassen main die boislain kloin.
Du berst es heiraten main jungen birt,
so mach mit den boislain bas güetlich ist,
bas güetlich und bas menschlich ist.
benn du an dain berst gaben as baisse próat,[8])
so gib an main as sbârze próat
benn du an dain berst gaben dan roaten bain,[9])
so gib an main das küele basser.[10])
benn du an dain berst petten 's wederpettlain,[11])
so pett an main aw en stróabe [12]) oins!
Derkranket ist deu hausbirtin,
gestóarben ist deu hausbirtin.
(ens [13]) hat gehairatet dan jungen hausbirt)
es hat getan bas güetlich ist,
bas güetlich und bas menschlich ist.
Dan boislain hat si gaben das baisse próat,
an ir hat si gaben das sbârze próat;
dan boislain hat sie gaben an roaten bain,
an ir hat si gaben as küele basser;
dan boislain hat si gepettet das wederpettlain,
an ir hat si gepettet aw en stróabe oins.
Asô do sprichot ihr schéander hausbirt:
„main hausbirtin, du liebeu main!
beu gaist [14]) du dan Kindern et allen glaich?"
'lai asô, main junger, mein lieber hausbirt,
dein erste wrâ [15]) hat mir zewaar [16]) gesoit:
ih sol aus [17]) tuen bas güetlich ist,
bas güetlich ist, bas menschlich ist! —

Wir fragen uns nun um den Ursprung dieser deutschen Sprachgruppen.

An der Hand von Urkunden vermag man denselben — wie bereits erwähnt — hinsichtlich der Deutschen in Piemont und Tessin,

[3]) Wunderlicher Traum. [4]) Alle Morgen gehen mir drei Sonnen auf. [5]) Fenster. [6]) Fähnchen. [7]) Waislein. [8]) Weißes Brot. [9]) Wein. [10]) Wasser. [11]) Federbettlein. [12]) Stroh. [13]) Jenes. [14]) Warum gibst. [15]) Frau. [16]) wahrlich. [17]) Alles.

Folgereut (wenigstens zum Theil), Bladen, Deutschruth und Zarz in Krain nachzuweisen. Die beiden Letzteren sind als mittelalterliche Hinterwäldler anzusehen, vom Landesherrn zur Rodung der Wälder berufen.

Von der übrigen Reihe der deutschen Niederlassungen in Ober-Italien, Südtirol, dann jener von Gottschee sind uns aber derartige zuverlässige Documente gar nicht oder doch nur betreffs späterer Zuwanderungen erhalten. Wohl weisen manche Streiflichter fast bis in die Zeit der Völkerwanderung zurück, so betreffs der Deutschen am Caldonazzo-See in Südtirol: In einem Vertrage ddo. Valdo bei Pergine 13. Mai 1166 erklären sie, daß ihre Vorfahren seit 100, 200 und bis zu 400 Jahren zurück daselbst nach langobardischem und salischem Rechte lebten. Also stammen sie von Langobarden und Franken ab; denn der Deutsche bekannte sich zum Rechte jenes Stammes, dem er angehörte.

Sprachproben, deren ich einige darbot, bringen auch nicht für alle Gruppen einen ganz directen Beweis. Alles in Allem betrachtet, lautet das Deutsch sämmtlicher in Südtirol und Italien gelegener Gruppen wie ein rusticales Oberdeutsch des 11. bis 12. Jahrhunderts. Nur die Deutschen in Piemont sprechen eine burgundisch-alemannische Mundart.

Gestatten Sie mir, hier sogleich zu bemerken, daß sämmtliche durch die Völkerwanderung nach Oberitalien geführten deutschen Stämme, von denen nachweisbar Trümmer daselbst zurückblieben, mit einziger Ausnahme der Langobarden der oberdeutschen Mundart angehörten. Die Namen der einzelnen Stämme werden aber in diesen Gebirgsdörfern kaum mehr erwähnt. Allerdings kamen in Friaul noch bis zum Jahre 1451*) Erklärungen vor, daß Deponent sich zum langobardischen Rechte bekenne. Dagegen erscheinen schon im Placitum von Trient 845 Theutisci neben Langobarden.

Theutisci, Theotisci oder Theutonici ist von nun an der Name, bei dem diese offenbar aus einer Mischung von Trümmern deutscher Stämme der Völkerwanderung entstandenen Gruppen genannt werden und den sie sich selbst geben.

Wie kommt es nun, daß die Namen der deutschen Stämme, welche vom 5. bis 9. Jahrhundert in der Beherrschung Oberitaliens sich folgten, nachdem sie von anderen Stammesgenossen, zum Theil,

*) Manzano, Annali del Friuli, Udine 1858, S. 158.

wie die Ostgothen, von den Byzantinern zersprengt wurden, nicht einmal in ihren in die Gebirge gedrängten Ueberbleibseln sich erhielten, wenn nicht hie und da eine Erklärung des von Einzelnen gewählten Volksrechtes uns einen seltenen Fingerzeig gibt? Denn sonst hießen sie ja alle Theutisci oder Theutonici.

Zur Zeit der durch Uebervölkerung und Landnoth*) veranlaßten Völkerwanderung war es ganz allgemeine Sitte, ja Rechtsinstitution, daß die siegenden Stämme den unterliegenden wenigstens den dritten Theil ihres Grundbesitzes mit Einschluß der Sclaven, oder doch des Grundertrages — die sogenannten Tertiae — wegnahmen. Schon Odoaker und seine Schaaren eigneten sich ein Drittel der römischen Ländereien zu (Proc. bell. goth. I. 1.). Kam nun ein neuer Sieger, so beraubte er zwar wohl auch neuerdings die schon einmal geschädigten römischen Provinzialen, vorzüglich aber den eben unterlegenen Stamm, von dessen Besitzungen übrigens gewiß ein Theil durch den Tod der im Kampfe gefallenen Eigenthümer in Erledigung gelangt war.**)

Ein Drittel nahmen auch die Ostgothen (Cassiodori Variarum I. 14 und II. 17), während die Burgundionen (s. Lex Burgund. Tit. 54. 1.) gleich den Westgothen (s. Lex Wisigoth. L. X Tit. 1. Art. VIII und XVI) sich zwei Drittel des Landes zueigneten; ähnliche Landnahme berichtet Paul Warnefried (III. 16.) von den Langobarden. Die neuen Herren wählten ihre Güter zumeist in den fruchtbaren, wohlbebauten Ebenen. Jedenfalls verlor der frühere Eroberer einen beträchtlichen Theil seiner Habe, oft auch den Zustand der Vollfreiheit, und so zogen es Viele vor, mit Kind und Kegel in die noch unbesiedelten Mittelgebirge, ja selbst in die entlegenen Hochthäler der Alpen zu weichen.

Während in der Ebene das sodann verbleibende germanische Volkselement früher oder später von der an Zahl überlegenen romanischen Bevölkerung aufgesaugt wurde, lagen die Umstände für seine Erhaltung in den abgeschlossenen Gebirgsthälern günstiger, besonders dort, wo die Ankömmlinge bei ihrer Niederlassung keine oder doch nur eine schwache fremdsprachige — römische oder rhätische — Bevölkerung fanden, vorzüglich aber dort, wo von Zeit zu Zeit ein Nachschub ihrer Stammesgenossen zu ihnen stieß. Auch viele Langobarden, welche zur

*) S. Felix Dahn, Die Landnot der Germanen, Leipzig 1889.

**) S. auch J. Manso, Geschichte des Ostgothischen Reiches, Breslau 1824.

Zeit ihrer Herrschaft nur mit Krieg und Politik sich befaßt hatten, wichen nach der Vernichtung ihres Nationalstaates durch Karl den Großen zu den im Gebirge bereits befindlichen deutschen Volksresten und widmeten sich dort der Bewirthschaftung des Bodens.*)

Sie allein gehörten, wie schon bemerkt, dem niederdeutschen Stamme an. Aus ihrer Sprache sind uns übrigens nur etwa 160 Worte erhalten.

So hat denn ein Conglomerat deutscher, zum größten Theile der oberdeutschen Mundart angehöriger Stammestrümmer die späteren „Theotisci" gebildet. Erschlagen und verschwunden waren die Fürstengeschlechter, mit welchen der Stammesname und das Bewußtsein der Stammeszusammengehörigkeit eng verbunden war. Erhielt sich deshalb kein Stammesname, so konnte auch kein einzelner Dialekt überleben. Worte und Formen, die nur einem Theil der Ansiedler geläufig waren, mußten verschwinden, weil die anderen deutschen Mitbewohner sie nicht kannten. So bildete sich bei den von Süden gekommenen Ansiedlern eine merkwürdig einheitliche Mundart aus, welche nach dem Urtheil der bewährtesten Kenner: Schmeller, Bergmann, Schneller, ungefähr den Charakter der tirolisch-baierischen Mundart des 11. bis 12. Jahrhunderts trägt. Weiterentwicklung durch Berührung mit Großdeutschland war bei der absoluten Bodenstetigkeit der Colonisten und dem gänzlich mangelnden Verkehr ausgeschlossen oder fand doch nur durch einzelne Zuwanderungen aus Deutschland berufener Geistlicher statt. Daher kommt, sozusagen, die Versteinerung der Mundart dieser Gebirgler, deren greisenhaftes Alter, wie ich oben bei Erwähnung der vicentinischen sieben Gemeinden constatirte.

Und der Schlußact? Ja, der steht in mehreren Sprachinseln nahe bevor. Auf italienischem Boden wird in wenigen Generationen der letzte deutsche Laut verklungen sein, dem unerbittlichen, unabweisbaren Gesetze der heutigen Verhältnisse gehorchend. Längeres, vielleicht dauerndes Bestehen kann mit Hilfe der k. k. Regierung und bei umsichtiger Fürsorge wackerer Stammesgenossen den Enclaven in Südtirol vorausgesagt werden, und hoffnungsvoll, wenn auch an den Rändern in ihrem nationalen Bestande angenagt, steht annoch fest Gottschee, die größte und ihrer Aufgabe am meisten bewußte der hier besprochenen deutschen Sprachinseln im Süden der Alpen.

*) S. auch A. Galanti, i tedeschi sul versante meridionale delle alpi, Rom 1885.

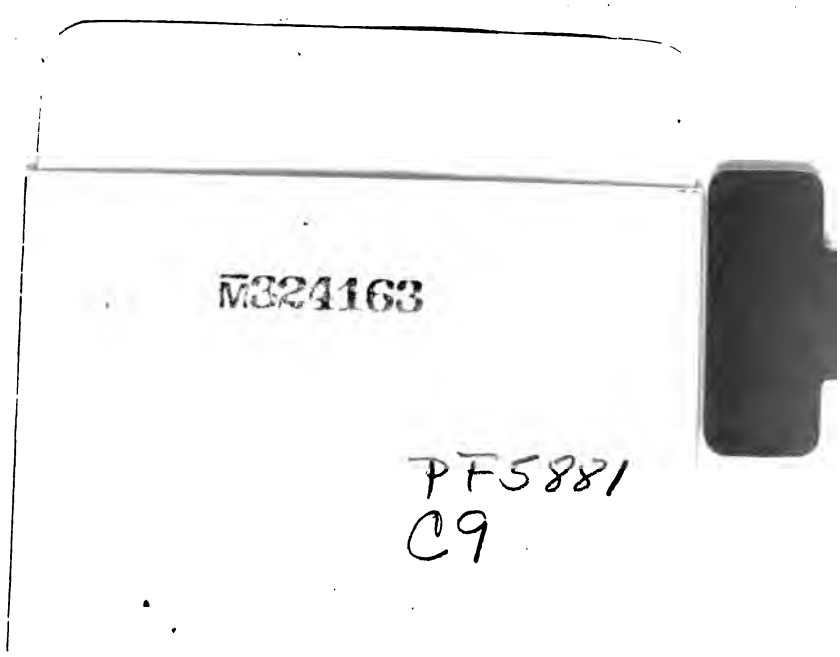
UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY
BERKELEY

Return to desk from which borrowed.
This book is DUE on the last date stamped below.

13Feb'50WW

LD 21-100m-11,'49(B7146s16)476

YC117508


M324163

PF5881
C9